

# 15 Literaturhinweise

AUS DEN PSALMEN LEBEN; Das gemeinsame Gebet von Kirche und Synagoge neu erschlossen. Freiburg i. Br. 1979. Verlag Herder. 223 Seiten.

Idee und Ausführung dieses Buches zu den Psalmen entsprechen einer *catena aurea*, einem *Florilegium* moderner Auslegung von origineller und erquickender Art! Als man im Mittelalter Psalmencatenen schuf, d. h. verschiedene Kirchenväter zu den einzelnen Psalmen in der Form einer Ährenlese zu einem Kommentarmosaik vereinigte, oder wenn die *Miqraot gedolot* mehrere Kommentare um den Schrifttext gruppieren, so waren dabei sicher nicht nur ökonomische Sparsamkeitsgründe im Spiel. Man wollte die vielfache Brechung des heiligen Textes im Prisma der grossen und tiefen Interpretationen gewinnen. Dass dieses Interesse auch jetzt noch besteht, das zeigt etwa die patristische Psalmencatene, die im französischen Sprachbereich jüngst herausgekommen ist: *La tradition médite le Psautier chrétien*, vol. 1–2 (Paris o. J. [= 1973]) (Editions Téqui). Hier hat man aus den alten Schätzen der Psalmenauslegung eine neue Kompilation geschaffen.

Das Erfreuliche an dem vorliegenden Buch ist die Wahl zeitgenössischer Interpreten aus dem jüdischen und christlichen Bereich, sowohl katholischer als auch evangelischer Konfession. Die zeitgenössische Auslegung spricht uns unmittelbar an, denn es ist unsere Sprache, die wir vernehmen.

Es sind 15 Psalmen ausgewählt worden (1, 8, 16, 19, 27, 42/43, 51, 73, welcher von F. Stier, einem Christen, und J. Magonet, einem Juden, erklärt wird, 86, 90, 91, 104, 109, 122, 139), die von 16 Auslegern besprochen werden. Ich werde der Versuchung widerstehen, einzelne Beiträge als besonders gut hervorzuheben; wahrscheinlich empfindet jeder Leser die Resonanz der Erklärungen wieder anders, und das soll auch so sein. Der Leser ist jedoch vielleicht froh, die Namen der Ausleger zu kennen. Es sind: M. Barth, E. Brocke, A. H. Friedlander, N. Fuglister, R. Gradwohl, S. Lauer, N. P. Levinson, Ch. Link, J. Magonet, L. Prijs, R. Schmid, F. Stier, W. Strolz, J. Teichmann, D. Zeller, E. Zenger.

Ich hätte mir nur die Einleitung ein bisschen schlichter gewünscht, denn in der Nachbarschaft solcher Texte, wie es die Psalmen sind, ist das Einfachste, Unpräzise das Beste. Unter den Kommentaren des Buches gibt es Kostbarkeiten, die den schmalen Band wertvoller machen als manche andere, dickleibigere Werke zu den Psalmen.

Adrian Schenker OP, Fribourg

HERMANN BARTH: Die Jesaja-Worte in der Josiazeit. Israel und Assur als Thema einer produktiven Neuinterpretation der Jesajaüberlieferung. Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament, Bd. 48. Neukirchen 1977. Neukirchener Verlag. 361 Seiten.

In den Prophetien Jesajas spielt Assur eine bedeutende Rolle, denn als dominierende Grossmacht griff Assur einschneidend in die Zeitgeschichte des Propheten ein. Der Verf. liefert mit seiner Arbeit einen Beitrag zur Redaktionsgeschichte des Buches Jesaja, indem er seine Hamburger Dissertation in einer überarbeiteten Fassung präsentiert. Der erste Teil des Werkes bringt Einzelanalysen zu den »Assur-Texten« des Protojesajabuches. Der Verf. erkennt darin eine eigenständige Redaktion der authentischen Jesajaworte. Im 2. Teil seiner Arbeit versucht Barth zu bestimmen, wer für diese Redaktion verantwortlich

zeichnet und welche Ziele damit verfolgt wurden. Barth stellt fest, dass diese Texte der Assur-Redaktion jeweils nach authentischen Jesajaworten folgen. Die Redaktion fand nicht im oder nach dem Exil statt, sondern schon während der Assyrerherrschaft im 7. Jh., als nämlich das Reich Assur zunehmend an Einfluss verlor. Der Verf. umschreibt die Assur-Redaktion noch genauer als produktive Neuinterpretation der Jesajaüberlieferung am Anfang des vorletzten Jahrzehnts des 7. Jh.s (zwischen 621 und 614), nach der bereits erfolgten Befreiung Judas von der assyrischen Herrschaft (Josia) und angesichts des bevorstehenden Unterganges der Assyrer. Im Lichte dieser neuen geschichtlichen Situation zeigte sich, dass Jahwes Handeln von vornherein auf das Heil Israels gerichtet war. »Das Volk ist durch Jahwes Züchtigung zurechtgewiesen und zurechtgebracht; der Fremdherrschaft der Assyrer hat Jahwe ein Ende bereitet, und der völlige Untergang der Bedrücker, die gegenwärtig immer noch eine gewisse Gefahr für die Welt darstellen, steht unmittelbar bevor . . . Israel steht (damit) an der Schwelle einer Heilszeit auf Dauer, weil Unrecht und Frevel ihre Strafe gefunden haben.« Nach Barth ist es deshalb König Josia, den die Texte Jes 9, 5 f. und 32, 1–5. 15–20 anvisieren wollen. Dass dann aber die kultische Reform dieses Königs in der Assur-Redaktion keinen Niederschlag gefunden hat, kann den Leser nur befremden. So scheinen gerade die historische Einordnung der Assur-Redaktion wie auch die Existenz einer solchen Redaktion nicht immer überzeugend dargestellt. Der Schlussteil des Buches geht auf den Problemhorizont der gesamten Redaktionsgeschichte vom Protojesaja ein. Auch eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Jesaja-Kommentar von O. Kaiser fehlt in dieser Arbeit nicht. Ein Anhang bietet den geschlossenen Text des Protojesaja mit der Assur-Redaktion.

Dirk Kinet, Augsburg

HERMANN BARTH / ODIL HANNES STECK: Exegese des Alten Testaments, Leitfaden der Methodik; ein Arbeitsbuch für Proseminare, Seminare und Vorlesungen. 8., neubearbeitete Auflage. Neukirchen 1978. Neukirchener Verlag. 145 Seiten.

Die Tatsache, dass dieser Leitfaden der Methodik im 7. Jahr nach seinem Erscheinen in 8. Auflage vorgelegt werden kann, ist eine Empfehlung, die für sich selbst spricht. Zielsetzung und Adressatenkreis, wie sie in den Untertiteln angegeben werden, sind in dem inzwischen auf 150 Seiten angewachsenen und nunmehr in gefälliger Drucksatz erschienenen Bändchen konsequent im Blickfeld geblieben. Diese gattungskritische Beobachtung verdient Erwähnung, weil zwischenzeitlich publizierte Arbeiten zur exegetischen Methodologie auch grundlegende theoretische Auseinandersetzungen (vor allem mit W. Richters Entwurf) nötig machten. Niemand wird es den Autoren verdenken, dass sie – auch angesichts des bisherigen Erfolges – an ihrem Konzept grundsätzlich festgehalten haben.

Nach einem einleitenden Überblick und einer für Studierende recht hilfreichen Liste wichtigster Literatur zur exegetischen Arbeit (warum bloss sind die Angaben über Septuaginta-Ausgaben gestrichen worden, obwohl die entsprechende Konkordanz weiterhin aufgeführt wird?) werden in »§ 3 Textkritik, § 4 Literaturkritik, § 5 überlieferungsgeschichtliche Fragestellung, § 6 redaktionsgeschichtliche Fragestellung, § 7 formgeschichtliche Frage-

stellung, § 8 traditionsgeschichtliche Fragestellung, § 9 Bestimmung des historischen Ortes und § 10 Interpretation als historische Sinnbestimmung des Textes« vorgestellt, wobei der Gruppe der ersten vier Methoden die Frage nach dem Werdegang des Textes, der Gruppe §§ 7 bis 9 die Frage nach den Voraussetzungen zugewiesen wird, und zwar hinsichtlich der Vorgaben der Sprachgestalt (§ 7), der »geistigen Welt« (§ 8) und der zeitgeschichtlichen und sozialen Gegebenheiten (der § 9 ist neu dazugekommen). § 10 ersetzt den bisherigen, als terminologisch missverständlich empfundenen Abschnitt »zur Einzellexegese«. Die Terminologie der Paragraphenüberschriften verrät die Prävalenz der geschichtlichen Ausrichtung der Konzeption gegenüber literaturwissenschaftlichen Ansätzen und die Anlehnung an die »gegenwärtig eingebürgerten, bewährten und methodisch ausgearbeiteten Fragestellungen« (S. 9).

Dass diese Fragestellungen unter ganz bestimmten geistesgeschichtlichen Voraussetzungen zu ihrem Bürgerrecht gekommen sind, wird nicht thematisiert. Etwas dürftig fallen denn auch die Hinweise auf sprachliche Strukturanalysen, tiefenpsychologische Textinterpretationen sowie auf die historisch-materialistische Interpretation aus (S. 97 f.).

Dies wird man insofern bedauern, als das Arbeitsbuch ja auch ausdrücklich den kritischen Umgang mit der exegetischen Literatur erschliessen soll, wozu die Kenntnis einschlägiger Denkweisen zur immer dringlicheren Voraussetzung wird.

Über dieser Kritik wird man nicht übersehen, dass die Neuauflage den eigenen Ansatz in mehrfacher Hinsicht überprüft und vertieft hat, wobei verschiedene Anregungen aufgenommen wurden. Gut gelungen scheint zumal der vorgeschaltete Abschnitt über den Einsatz der Imagination im Vorgang zum methodischen Zugriff (S. 4–8; vgl. 115–124). Neugefasst und erweitert wurden vor allem die Abschnitte zur formgeschichtlichen sowie zur traditionsgeschichtlichen (in Absetzung von der überlieferungsgeschichtlichen) Fragestellung. Der umfangreichste redaktionsgeschichtliche Zuwachs besteht in einer exemplarischen Anwendung des erarbeiteten Instrumentars am Beispiel des Textes Gen 28, 10–22, was einen instruktiven Vergleich mit dem ähnlich angelegten und exemplifizierten Leitfaden von G. Fohrer und seinen Mitarbeitern erlaubt. Man wird der Neuauflage einen ähnlichen Erfolg wie ihren Vorgängern vorhersagen dürfen.

Ivo Meyer, Luzern

GERHOLD BECKER: *Theologie in der Gegenwart. Tendenzen und Perspektiven*. Reihe: Pustets Theologische Bibliothek. Regensburg 1978. Verlag Friedrich Pustet. 253 Seiten.

Das Buch mit dem anspruchsvollen Titel und Untertitel basiert auf Gastvorlesungen des Autors an der Universidad Javeriana in Bogotá, Kolumbien, im Sommer 1976.

Das 1. Kapitel »Theologie und Gesellschaft« beginnt mit einer Analyse der Öffentlichkeitssituation und kirchlichen Situation der Theologie vor allem in Deutschland. Als für die gesellschaftliche Funktion der Theologie relevant werden kurz die Theologien der Hoffnung, der Revolution, der Befreiung und die Bewegung »Christen für den Sozialismus« skizziert.

Das 2. Kapitel »Die Wiederentdeckung der Religion« orientiert über die neuzeitliche und theologische Religionskritik und die Entdeckung der Weltreligionen. Zum erstaunlichen Phänomen der Gegenwart gehört das wachsende religiöse Interesse, mit dem »eine Schrumpfung des institutionellen Christentums« (50) parallel verlaufe. In

diesem Kontext kommen »Sinnfrage und Sinnkrise« wie auch »neue religiöse Bewegungen« zur Sprache.

Wenn die Geschichte der Neuzeit sich schreiben lässt »als die Geschichte einer zunehmenden Eliminierung des Gottesbegriffes aus der Wissenschaft und im Gefolge dessen auch Gottes selber aus den meisten Bereichen des Lebens« (90), gewinnt mit der Wiederentdeckung der Religion »die Gottesfrage immer mehr an Bedeutung und spiegelt damit eine Tendenz wider, deren Charakteristikum in der Rückwendung von der Peripherie zum Zentrum besteht« (91 f.). In dem von da sich anbietenden 3. Kapitel »Die Frage nach Gott« werden verschiedene Formen der »Theologie nach Gottes Tod« und des Atheismus besprochen. Beim Aufzeigen des Horizontes, in dem sich heute die Gottesfrage stellt, wird vor allem auf den Ansatz bei der Erfahrung des Menschen und seiner Geschichte (anthropologische Wende, existentielle Erfahrung) hingewiesen. Ein weiterer Abschnitt ist dem Selbstverständnis und den Aufgabenbereichen der fundamentalen Theologie gewidmet.

Wie »Theologie in der Gegenwart« Jesus Christus sieht, wird im 4. Kapitel »Christologische Konzentration« behandelt. Neben den informativen Hinweisen auf das literarische und marxistische Interesse am »Mann aus Nazareth« verdient eine besondere Beachtung »Der Jesus der Juden und der Jude Jesus« (146–150). Die theologische Tendenz in der christlichen Exegese, Jesus als Juden zu sehen, d. h. »ihn mit grösserer Entschiedenheit als bisher aus seiner eigenen Tradition zu verstehen und zu deuten« (146), ist nicht unabhängig von einer Art »Jesus-Welle« im gegenwärtigen jüdischen Schrifttum. Nach Lapide sind in einem »Vierteljahrhundert weit mehr hebräische Schriften über Jesus verfasst worden als in den 18 vorangegangenen Jahrhunderten«. Als zentrale Aufgaben heutiger Christologie werden aufgezählt: »Die neue – alte Frage nach dem historischen Jesus, die Auseinandersetzung um die Formeln der klassischen Christologie und die Ansätze im Zusammenhang einer gegenwärtigen Vermittlung der Christologie« (154). Unter den Neuansätzen der Christologie werden besprochen W. Pannenberg (»Christologie und Geschichte«), W. Kasper (»Jesus der Christus«), E. Schillebeeckx (»Die Geschichte von einem Lebenden«) und im theologischen Gespräch vielleicht noch zu wenig beachtet und vom Autor hier wie auch sonst in besonderer Weise ans Tageslicht gestellt E. Biser (»Gleichzeitig mit Jesus«), der bei der Selbstzuwendung Jesu zu uns ansetzt. Die Themen des letzten Kapitels »Grenzüberschreitungen« sind: »Theologie und Sprache«, »Theologie und Wissenschaft«, »Theologie und Praxis«.

Durch die Konzentration von Gedankengängen, zu denen ein entsprechendes Hintergrundwissen gehört, wie auch von der Diktion her dürfte das Buch für Nicht-Theologen z. T. schwer lesbar sein. Der Versuch einer Standortangabe gegenwärtiger Theologie (es geht vornehmlich um systematische Theologie), in dem informativ und zugleich ausgewogen kritisch Tendenzen und Perspektiven beleuchtet werden, bringt keine Überraschungen, es sei die, einen solchen Versuch in diesem grösseren Rahmen gewagt zu haben. Dafür gebührt dem Autor Dank.

Ludwig Hauser, Mödling

GÜNTER BIEMER u. a.: *Freiburger Leitlinien. Theologische und anthropologische Grundlegung von Lehr- und Lernprozessen über das Verhältnis »Christen – Juden«* (Reihe »Lernprozess Christen Juden«<sup>1</sup>, Bd. 2). Düsseldorf 1981. Patmos Verlag.

<sup>1</sup> Vgl. u. S. 111.